

Der einzige Hummelzüchter Deutschlands

Rüdiger Schwenk kümmert sich in Aarbergen seit 31 Jahren um die pummeligen Insekten / Aus Liebe hütet er ihre Geheimnisse – doch eines hat er verraten

Von Karina Sachs

AARBERGEN. Der Sommermorgen bricht über die sanften Hügel von Aarbergen. Die ersten Sonnenstrahlen leuchten auf der Wiese. Es ist warm. An diesem ruhigen, beschaulichen Ort, fernab vom Trubel der Großstadt, lebt und arbeitet der Hummelpapa Rüdiger Schwenk – der einzige Hummelzüchter Deutschlands. Draußen surren vereinzelt Insekten von Blüte zu Blüte, darunter auch Hummeln. Es sind frei lebende Tiere, keins davon stammt aus der knapp zehn Meter entfernten Hummelzucht im Haus. Denn Schwenks Hummeln sehen das Tageslicht erst, wenn sie in ihrem „neuen Zuhause“ angekommen sind.

Der Raum ist nur spärlich mit rotem Licht beleuchtet. Obwohl er nur wenige Quadratmeter groß ist, finden hier jedes Jahr bis zu 1500 Hummeln Platz. Das einzige Geräusch ist das konstante Surren aus den Kartons. Schwenk trägt einen weißen Kittel. Er nimmt einen Karton aus dem Metallregal und platziert ihn vor sich auf seinem Tisch. Das Rotlicht hat keinen UV-Anteil, wodurch die Hummeln es

nicht wahrnehmen können. Als Schwenk vorsichtig den Deckel öffnet, wird das Surren ganz laut. „Die sind jetzt natürlich gestresst“, erklärt der 70-Jährige ruhig. Zu sehen sind etwa 60 Hummeln, die wild in ihrem Nest klettern und mit den Flügeln vibrieren. „Die sehen zwar nichts, aber die merken, dass wir sie irgendwie stören“, sagt er. Er warnt: „Wir dürfen jetzt nur nicht reinpusten, sonst würden sie sofort rausfliegen und uns stechen – und das tut richtig weh.“



Rüdiger Schwenk

Fotos: Boris Roessler/dpa

Eigentlich ist Schwenk Bauingenieur und Kunstschmied. Dass er zu den Hummeln kam, war so ursprünglich nicht geplant. Der Metall-Restaurator sollte für einen Kunden eine Behausung für die dicken Brummer konstruieren. Hierfür hatte Schwenk damals beim Bieneninstitut in Münster 200 Jungköniginnen bestellt. Als der Kunde es sich spontan doch anders überlegte, waren die Hummeln schon unterwegs. Schwenk beschloss, das finanzielle Risiko einzugehen, und die Verantwortung für die Insekten zu übernehmen. Mittlerweile ist das 31 Jahre her.

Süß sehen sie aus und süß duftet es auch im Zuchtraum. „Das ist der Pollen und der Nektar“, sagt Schwenk. Das Zuckerwasser, mit dem die Hummeln ihre Brut füttern, stellt er selbst her. „Sie sammeln es und legen es in diese Töpfe; das sind die Kokons, aus denen die Hummeln schon geschlüpft sind.“ Das Wissen rund um die Hummeln hat der Hesse sich selbst angeeignet. Es gibt deutschlandweit mehrere Betriebe, die im Ausland gezüchtete Hummeln verkaufen. Schwenk züchtet aber als Einziger selbst. Zu vieles kann man falsch machen – und damit würde man den Hummeln mehr schaden als nützen. Das richtige Licht, die richtige Raumfeuchtigkeit und eine konstante Temperatur sind notwendig zu beachten. Auch die richtige Überwinterung der Königin ist lebensnotwendig, um einen Zuchtzyklus fortführen zu können. „Im Internet steht so viel Mist“, meint Schwenk.

Gärtnerei nutzt die Hummeln für Tomatenbestäubung

Die Königin ist deutlich zu erkennen, da sie dreimal größer ist als die anderen. Aber auch die jüngeren Hummeln unterscheiden sich von den älteren: Die ersten Hummeln im Jahr sind kleiner als die späteren Generationen. „So wie sie schlüpfen, so groß bleiben sie



Mit einer Pinzette hat Hummelzüchter Rüdiger Schwenk aus Aarbergen eine seiner Hummeln vorsichtig in die Hand genommen. Mit ihrem dicken Pelz können Hummeln auch bei niedrigen Temperaturen fliegen.

auch. Die kleinsten sind die ältesten, weil sie am schlechtesten versorgt wurden“, sagt Schwenk. Er zeigt auf eine Hummel: „Die ist wahrscheinlich heute geschlüpft. Sie ist noch weiß und hat das Gelbe noch gar nicht.“

Sobald ein Volk ausgewachsen ist, kann es per Post versandt werden. „Ich verschicke die Hummeln montags und dienstags per Expressversand,

damit sie noch in derselben Woche ankommen. Noch lieber ist es mir, wenn sie abgeholt werden“, sagt er. Zu Schwenks Kunden gehören Privatpersonen und Landwirte. Einer davon ist Christoph Ries von der Schiersteiner Gärtnerei Emmelheinz. Er nutzt sie in den 500 und 1600 Quadratmeter großen Gewächshäusern zur Tomatenbestäubung. Jeweils zwei

Hummelkartons stehen in den beiden Gewächshäusern.

Die friedlichen Hummeln fliegen desinteressiert an Ries vorbei, spannend sind für sie nur die gelben Blüten der Tomatenpflanzen. Ries kontrolliert die Bestäubung regelmäßig. Kein anderes Insekt ist dabei so effektiv wie die Hummel. Sie setzen die Pollen nämlich durch eine Vibrationsbestäubung frei: Dafür

erzeugen sie mit ihren Flügeln Schwingungen mit einer Frequenz von bis zu 400 Hz und beißen sich an dem porösen Staubbeutel der Blüte fest. „Man erkennt deutlich, es sieht aus wie ein winziger Knutschfleck an der Blüte“, erklärt Ries. Dadurch wird eine große Menge an Pollen frei, die auf die Narbe und die Hummel fällt, was zu Selbst- und später zu Fremdbestäubung führt. Die gesammelten Pollen sehen aus wie kleine gelbe Höschen. Die Hummeln nutzen ihn zur Aufzucht der Brut. Hummeln haben Fußgeruch – jede einen ganz eigenen. Damit setzen sie gezielt Duftmarken auf Blüten, die sie bereits besucht haben.

Auch wenn Schwenks Leidenschaft für die Hummeln seit mehr als drei Jahrzehnten ungebrochen ist: Für immer kann er es nicht machen. Vor genau einem Jahr hat er erfahren, dass er an Prostatakrebs erkrankt ist. Vielleicht auch durch das Alter, aber definitiv durch seine Krebserkrankung fällt ihm die Arbeit nicht mehr so leicht wie früher. Beim Versand und der Buchhaltung hat er Unterstützung. Das Züchten selbst kann nur er. Einen Nachfolger hat er bisher nicht. Interessenten habe es zwar schon gegeben, aber Schwenk besteht darauf, dass er seine Geheimnisse nur mit jemandem teilt, der mit dem ganzen Herzen dabei ist – aus Liebe zu den Hummeln.